

Plaudern aus dem Nähstübchen.

Eine Polemik gegen die ideologische Praxis des Fachbereichs Sozialwesen

**Korreferat zu Heiner A. Ritzmann: „Wiedergeburt der Totenkopftheologie im Schrifttum Eugen
Drewermann“**

von

Heinz Gess

In meinem Essay „Heiliger Krieg in Bielefeld“ [http://www.kritiknetz.de/?position= artikel
&aid=328](http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=328): schrieb ich: Es mag ein organisatorischer Zufall sein, dass die kirchliche Woche der Armut in Bielefeld (2007) mit einer Predigt des Theologen Eugen Drewermann eingeleitet wurde, dessen Psychoreligion vom Hass auf die angeblich ‚verstockten‘, ‚Völker mordenden‘, ‚nationalegoistischen‘ und ‚hasserfüllten‘ Juden und ihr altes Testament erfüllt ist, während zur selben Zeit einige hundert Meter weiter die P-R-Kampagne „Wir besetzen die P-G-Kirche“ gegen den Verkauf des Gebäudes an die jüdische Gemeinde begann. (...) Gleichwohl ist die Koinzidenz bemerkenswert. Hier ein „aufständischer“ Theologe auf der Kanzel, der aus reiner Liebe zum wahren Menschentum einen heiligen Krieg gegen das Judäo-Christentum führt, mit Sätzen wie diesen:

-„Die Wüstenreligion des Alten Testaments, in Gestalt des Christentums zur Botschaft einer Weltkirche erhoben, müsste in der Tat die ganze Welt verwüsten.“

-„Die Schuld des (Judäo-)Christentums [...] liegt darin, dass es die Anthropozentrik des Alten Testaments so weit ... radikalisiert hat, dass seine Moral des Mitleids und der Menschlichkeit am Ende die Quellen der Frömmigkeit vergiften und den Menschen selbst in einer gottlosen und heimatlosen Welt ohne Sinn und Halt zurücklassen.“

-„Die Naturgesetze können und dürfen auf die Interessen des Einzelnen keine Rücksicht nehmen“. {..} Wenn das vergessen wird, werden wir „zu spät begreifen, dass die eigene Unnatur uns selber auf diesem Planeten parasitär gemacht hat“.

- Das (Judäo-)Christentum trägt „aufgrund seiner spezifisch jüdischen Geistesart einen außerordentlich gewalttätigen und rücksichtslosen Charakter an sich [...] und es ist psychologisch keine Frage (sic!), dass in der Naturfremdheit des Christentums im Erbe der (jüdischen – HG) Bibel bereits einer der Hauptgründe für die innere Unfähigkeit zum Frieden liegt. Die Gewalttätigkeit gegenüber der Natur ist gewissermaßen nur die Außenseite der Gewalttätigkeit gegen sich selbst.

-„Auf solche kriegerische Weise ist das Volk der Bibel unter der Führung seines (sic!) Gottes jahrtausendlang groß geworden und es scheint aus historischer Sicht, als sei es (...) nicht gelungen dieses außerordentlich kämpferische Erbe des alten Testaments nebst der Enge seines nationalegoistischen Horizontes wirklich abzustreifen.“ (Alle Zitate aus **Eugen Drewermann**, *Der tödliche Fortschritt*, 1991, S. 194, 196 und ders., *Die Spirale der Angst*, 1991, S. 185, 200)

Dort ein „heiliger Aufstand“ authentischer Christen von echtem Schrot und Korn gegen die Umwandlung eines ehemaligen Kirchengebäudes in eine Synagoge, hier der deutsche Rebell und Theologe, der sicher ist, dass allein die definitive christliche (und islamische) Überwindung des dualistischen Judentums der Welt das Heil bringt. Beide Parteien wiegen sich in der Gewissheit, ihre Äußerungen und ihre Praxis hätten nichts mit unterschwelligem Ressentiments gegen Juden, falscher Projektion, rigoroser Schuldabwehr zu tun.

Am ehesten wiegt sich in dieser Gewissheit der aufständische Theologe Drewermann. Indes zeigt ein leicht durchzuführender Vergleich von Textpassagen aus seinen Schriften mit denen eines anderen heiligen Kriegers gegen das Judentum und Judäo-Christentum rasch, in welchen ideologischen Zusammenhang sein alternatives (deutsches) Christentum einzuordnen ist. Dieser andere heilige Krieger für „das Werk des Herrn“ ist Adolf Hitler. In seiner Schrift gegen den „tödlichen Fortschritt“ und für die Verteidigung des gewachsenen deutschen Wesens gegen das internationale Kapital, heißt es sinngleich und manchmal nahezu wortgleich mit Drewermann, als habe dieser jenen paraphrasiert (was ich nicht annehme):

- Die Wüstenreligion des Judentums in die „Völkerkrankheit Kommunismus“ verwandelt und in dieser Form über die ganze Welt verbreitet, würde „als Schlussergebnis zum Zusammenbruch der menschlichen Kultur und damit zur Verödung der Welt führen [...] Sie würde als Grundlage des Universums zum Ende jeder gedanklich für Menschen fassbaren Ordnung führen. Und so wie in jedem großen erkennbaren Organismus nur Chaos das Ergebnis der Anwendung eines solche Gesetzes sein kann, so auf der Erde für die Bewohner dieses Stern nur ihr eigener Untergang. Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubensbekenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totentanz der Schöpfung sein.“ (**Adolf Hitler, Mein Kampf**, München 1925, S. 68 f.)

- „Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote: Darum glaube ich im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“ (ders., a. a. O., S. 70)

- „Es ist nun einmal so! Sicher ist das weitaus härteste Schicksal jenes, das den Menschen trifft, der die Natur glaubt überwinden zu können und sie im Grunde (mit seiner Moral des Mitleids – HG) doch nur verhöhnt. Not, Unglück und Krankheit sind sie Antwort.“ (ders., a. a. O., S. 317)

- Der Jude war und ist „immer nur Parasit“ (ders., a. a. O., S 354) Auch seine Geisteskultur war immer nur parasitär „ohne jede wahre Kultur, besonders aber ohne jede eigene.“ (ders., a. a. O., S. 331)

Was er besitzt. ist eine unechte „Scheinkultur“. „Er ist und bleibt der ewige Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet. [...] wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab.“ (ders., a. a. O: S. 354) Die vereinzelt Einzelnen der ‚abgestorbenen Völker‘ werden dann so parasitär, volksfeindlich und naturfremd wie „der Jude“.

Mein Artikel, der diese Passagen konstellierte, erregte in Bielefeld Aufsehen. Die örtliche Presse zeigte sich empört, aber nicht etwa über die anti-jüdische Theologie des hierzulande als Rebell von ostwestfälischen Kernigkeit verehrten Drewermanns, und den spießigen Geist

der geistlosen Zustände, wie er sich in dem Protest gegen die Synagoge zeigte, sondern auch an der Fachhochschule. Nicht nur die Rektorin, sondern auch Kolleginnen im eigenen Fachbereich zeigten sich empört. Ihre Empörung galt nicht der schlechten Botschaft, sondern dem Boten. Der Tenor war: „Sieh nur, wie böse er ist“. Die Empörung äußerte sich wie folgt:

N 1: Wie können Sie, Kollege Gess, nur so etwas über Drewermann schreiben. Ich kenne ihn. Ich habe selbst Predigten von ihm gehört. Ich weiß, ein wie guter Mensch Drewermann ist. Er liebt die Menschen, wie kaum ein anderer. Was Sie schreiben, kann einfach nicht zutreffen. Ich bin entsetzt über ihre Boshaftigkeit, Drewermann so etwas anzudichten.

Autor: „Haben Sie die Texte Drewermanns, die ich zitiere, denn überhaupt gelesen und nachgeprüft, ob meine Zitate korrekt zitiert und richtig interpretiert sind?“

N 1: „Nein, das brauche ich auch gar nicht. Denn ich weiß auch so, dass das gar nicht stimmen kann. Sie sollten sich schämen, so etwas unter die Leute zu bringen.“

N 2: „Und überhaupt. Wie Sie schreiben; so böse, so unduldsam, so zersetzend, so ohne Mitgefühl, so böse negativ. Ich kann das nicht akzeptieren. Ich finde das entsetzlich.“

N 3: Sie sind „auf typisch ostwestfälische Weise arrogant“.

Dass Arroganz eine typische Eigenschaft von Ostwestfalen sei, war mir bis dato fremd. Bisher kannte ich diese Zuschreibung, wenn sie von Ostwestfalen vorgenommen wurde, nur als eine, die Amerikanern und Juden zugeschrieben wurde, also als „typisch jüdische oder amerikanische Arroganz“. Im Übrigen bin ich kein Ostwestfale. Ob der Kollegin da etwas durcheinander geraten war und der Zensor gerade noch rechtzeitig eingegriffen hatte?

Was die von der Kollegin konstatierte außergewöhnliche Liebe Drewermanns zu den Menschen angeht, so möchte ich dazu bemerken: Sie ist keine, sondern sie ist der in narzisstische Selbstliebe verkehrte Hass gegen den ‚richtigen Menschen‘ (Adorno), der wirklich noch Nächste hat, die er liebt, und eine lebendige Mitwelt, die er bewahrt. In ihr inszeniert sich die bürgerliche Kälte und Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der anderen, insbesondere das der Juden, als kalte all-eine Liebe, die niemanden beim Namen kennt. Sie ist „Liebe“ unter Absehung vom wirklichen Menschen, „Liebe“, die nicht den Nächsten liebt, weil sie keinen Nächsten hat, den sie lieben könnte, sondern die in allen und jedem immer nur dasselbe Abstraktum liebt: die Projektion ihres eigenen idealen Größenselbst. Das nennt, wer so liebt, sein „wahres Selbst“. Er findet es in idealer Weise in Figuren wie Christus, Buddha, Wagner, Hitler, Bhagwan, dem Dalai Lama, Chomeini oder anderen Führern und Weisen von heutzutage, darunter auch Drewermann selbst, verwirklicht. Insofern diese Liebe von allem Kreatürlichen, Stofflichen, Individuellen, dem Menschen als wirklichen, kreatürlichen, sinnlich tätigen, aber auch passiv empfangenden, erleidenden Menschen absieht, ist sie in der Tat die „reine Liebe“, die reine narzisstische Liebe zum „Wesen“, das der Tod ist. Mit anderen Worten: Wer so liebt, liebt das „Sein zum Tode“ (Heidegger). Er liebt so, wie die Charaktermaske des Kapitals den anderen Menschen als variables Humankapital liebt oder wie Nationalisten und nationale Revolutionäre das „Echt-Deutsche“ und „das mit sich als Deutscher Identisch -Sein“ lieben. Seine Liebe ist pure, entfremdete Selbstliebe. Was ihn mit seiner Gefolgschaft verbindet, ist ihr gemeinsamer kollektiver Narzissmus. Die religiöse Gefolgschaft liebt den Meister wie die deutschen Massen die Führer Hitler und Goebbels liebten, in denen sie sich selbst wieder erkannten – nur größer und stärker als sie selbst und mit dem „Mut“, das Tabu auszusprechen und damit „die Befreiung“ ins Werk zu setzen. Das angebliche Tabu aber, mit dem zu brechen sei, war schon damals die von Drewermann wieder

bemängelte ‚Verjudung‘ und Verfälschung des (römisch-katholischen) Christentums. Davon habe sich das echte Christentum ein- für allemal zu befreien, um zur universellen Religion werden zu können und sich der geistigen Nähe zu anderen „menschheitlichen Religionen“ (Drewermann), vor allem dem Islam und dem tibetanischen Buddhismus und Taoismus, bewusst werden zu können

Neu ist diese Ideologie hierzulande ganz gewiss nicht. Sie ist nur die Wiederkehr des antisemitischen deutschen Christentums nun im postfaschistischen Gewand der Tiefenpsychologie vom kollektiven Unbewussten. Aber auch darin hatte Drewermann schon einen Vorgänger, nämlich C.G. Jung, der seine Tiefenpsychologie von den im kollektiven Unbewussten hausenden Archetypen den Nazis 1933 bis 1939 als Paradigma für die „germanische Psychologie“ anbot mit der Begründung, dass sie vom Geist des Judentums, der Psychoanalyse Freuds, völlig frei sei. Auf diese Tiefenpsychologie, die zur Grundlage für die „germanische Tiefenpsychologie“ geworden wäre, wäre es nach C. G. Jung gegangen, rekuriert Drewermanns Religions- und Gottesauffassung. In ihrem Sinne interpretiert es das Christentum „neu“. Herauskommt nur die alte Chose: Antisemitismus und kollektiver Narzissmus als Religion und eine Gefolgschaft, die im Guru mit dem großen Predigermaul die Größeninszenierung des eigenen Selbst verehrt. Inszeniert wird die phantastische Überwindung des realen gesellschaftlichen Antagonismus, indem die Realität des gesellschaftlichen Antagonismus verleugnet und in einen innersubjektiven Dualismus verwandelt wird, der dementsprechend rein innersubjektiv, durch Transformation des „innerlichen Menschen“ lösbar ist. (Dazu ausführlich: Heinz Gess, Vom Faschismus zum neuen Denken, C.G. Jungs Theorie im Wandel der Zeit, Zu Klampen, Lüneburg 1994)

„Wie können Sie, Kollege Gess, nur so etwas über Drewermann schreiben. (...) Ich bin entsetzt über ihre Boshaftigkeit ...“. Das ist „applied science“ im FB Sozialwesen, wie sie gewünscht wird: praxisbezogen, realitätsnah, der Heimat verpflichtet, umgänglich, verstehend, akzeptierend, authentisch teilhabend, konstruktiv und selbstverständlich „kritisch“. „Applied science“ unmittelbarer Gutmenschen für den studentischen Gutmenschen im statu nascendi. Darum stets „kritisch“ gegen den leibhaftigen Bösmenschen, Therapie, Beratung und Supervision als positivistisch angeleitete ideologische Lebensform. Sie ist von ihrer Denkform her (strukturell) antisemitisch, freilich ohne ein Bewusstsein davon zu haben, weil sie die Denkform selbst nie reflektiert, sondern diese nur praxisnah angewendet und eingeübt wird. Das fragt sich dann auch noch allen Ernstes: „Warum schweigt Dionysos?“ (So die Ankündigung eines Buchtitels von N 1 auf der Seite des FB Sozialwesens) Dabei liegt die Antwort darauf so nah. Denn wie sollte Dionysos nicht schweigen angesichts solch tiefer Verblendung. Wie sollte es dionysische Feste geben können, während in Darfur Massen von Christen als andere Juden abgeschlachtet werden, im Iran bereits der neue Holocaust unter tatkräftiger Mithilfe Deutschlands vorbereitet wird und in Deutschland die neue „Totenkopftheologie“ des deutschen Gutmenschen dabei ist, zur Massenmentalität zu werden, während die Krise des Kapitalismus schon ihre Reiter übers Land schickt? Unter solchen Verhältnissen muss Dionysos schweigen, um sich nicht selbst an die ihm feindliche Welt zu verraten. Unter solchen Verhältnissen ist jedes Fest von Gutmenschen nicht nur im Fachbereich bei Gitarrenspiel, Liedersang, Flötenklang und Salbadern - „Höre nur, wie gut sie war“ – ein Stahlbad der Gemütlichkeit und Betrug am wirklichen Glück. Vereinzelte Einzelne sind bei der geselligen Feier zugegen, um sich der Majorität zu versichern, mit der im Rücken sie im Ernstfall zu jeder Gemeinheit entschlossen sind, wenn sie nur ihnen selbst nutzt. In solcher Harmonie bieten sie bei Saitenklang und Liedersang das gutmenschliche Zerrbild zur wirklichen Menschenfreundlichkeit und dem, was einmal Solidarität hieß. Dionysos aber kann erst seinen Festgesang wieder anstimmen, wenn die durch und durch ideologische Lebensform

des Gutmenschen und die geistlosen Zuständen, dessen Geist dieses Gutmenschentum ist, vergehen.

Als ich meinen Artikel „Heiliger Krieg in Bielefeld“ schrieb, war mir klar, dass meine Kritik an Eugen Drewmann und an der Bielefelder Lach- und Spießgesellschaft im heruntergekommenen Gebäude der ehemaligen Pauluskirche, das heute dank der Hartnäckigkeit der bedrängten Leiterin der jüdischen Gemeinde in Bielefeld, Frau Michelsohn, zu einer sehr schönen Synagoge umgebaut worden ist, in Bielefeld und insbesondere im FB Sozialwesen der FH Bielefeld, der im letzten Jahrzehnt zum Fachbereich des professionalisierten konformistischen Protests und der Sozialarbeit als Design am rheinischen Kapitalismus gewandelt hat, nur auf wenig Sympathie stoßen würde.

Deshalb freut es mich umso mehr, dass Unterstützung von außen kam und Joachim Bruhn mich darauf aufmerksam machte, dass ein gewisser Heiner A. Ritzmann, den ich bislang nicht kannte, schon 1993 einen Artikel über die „Wiedergeburt der Totenkopftheologie im Schrifttum Eugen Drewermanns“ veröffentlicht hat. Dieser Artikel und sein Autor waren mir bislang entgangen. Der Aufsatz kommt völlig unabhängig von mir zu denselben Schlussfolgerungen, zu denen ich in meinem Aufsatz „Heiliger Krieg in Bielefeld“ auch gelangt bin. Darin sehe eine starke Bestätigung meiner angeblichen Nestbeschmutzung Bielefelds und eine ebenso starke Widerlegung der Sauberfrauen: Drewermanns Protesttheologie ohne die Maske des Gutmenschen – eine „Totenkopftheologie“? Ach sieh nur, wie böse auch der Ritzmann ist.

S. dazu:

Diagnose: Verjudung, Therapie: Vernichtung

Zur Wiedergeburt der Totenkopftheologie im Schrifttum Eugen Drewermanns

14. November 2008

Autor: Heiner U. Ritzman

<http://www.kritiknetz.de/?position=artikel&aid=470>

Heinz Gess